

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 163 (1884)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Kalendermanns Weltumschau.

Ich weiß nicht: es ist eigentlich kein Vergnügen mehr, eine Weltumschau zu halten. Macht's das Alter oder machens die Zeitalte? Das Alter des Kalendermanns macht's nicht, aber die im Großen und Ganzen bitterbösen Zeiten. Von Jahr zu Jahr hoffen wir auf den Eintritt der sieben fetten Kühe in Pharaos Traum, und immer kommt wieder eine von den magern. Das verleidet Einem. Im Uebrigen möchte ich doch nicht schelten über das Jahr 1883 punkto Fruchtbarkeit. Im Ganzen war's wenigstens erträglich, jedenfalls besser als das Wetter vom 5. Juli an bis mitten in den August hinein. Doch das Alles steht auf dem Blatt: „Witterung und Fruchtbarkeit.“ — Nahrung und Kleidung haben wir davon gebracht — und das sollte ja nach einem Bibelspruch genügen. Item, auch der Landsfrieden in Europa ist nicht gestört worden, wenigstens haben wir keine offenen Kriege zu verzeichnen.

Wird hoffentlich

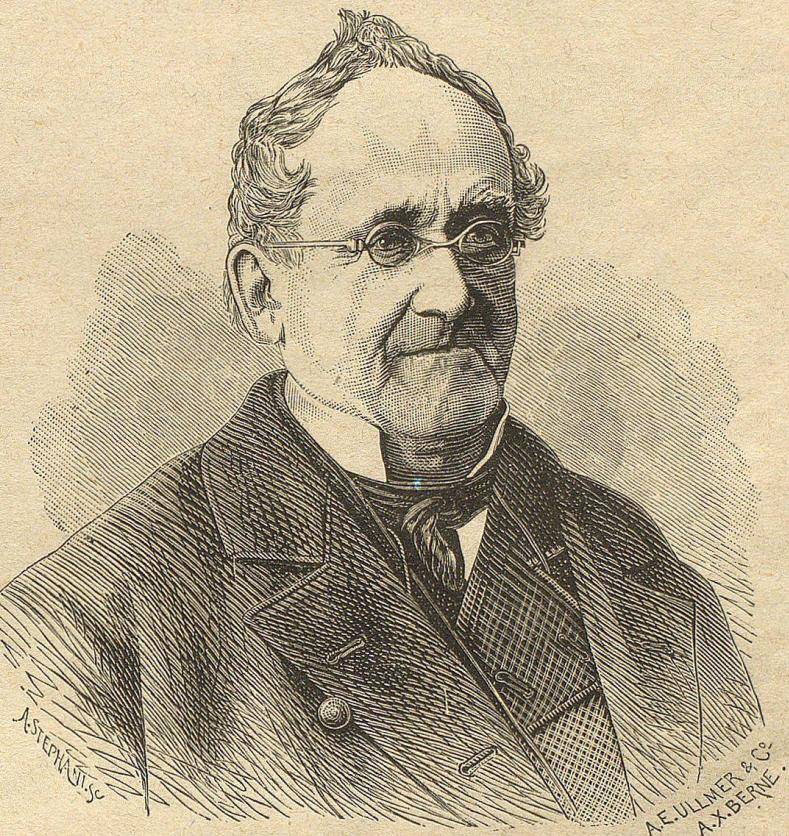
keine Aenderung geben, obschon sie überall an neuen Gewehrmodellen herumspintisiren, damit die „Brüder“ im gegebenen Fall noch wirksamer und noch rascher vertilgt werden können als mit Betterli, Martiniu. s. w. Was die Franzosen in Afrika und in China treiben, ist noch nicht ganz glaslauter; aber ich fürchte, ich fürchte, die französische Eroberungspolitik könnte schließlich die Madame Republik zu bösen Häusern führen. Sonst ist es ihr, mit französischem Maßstab gemessen, im abgelaufenen Jahr ordentlich ergangen. Die Engländer stecken noch immer in Egypten. Herr Gladstone sagt, man könne die Soldaten nicht

heimrufen, bis die nöthigen Reformen durchgeführt seien. Nun habe aber der Ausbruch der Cholera, die das Land heimgesucht und tausend und aber tausend Opfer gefordert hat, Alles verzögert. Was diesen unheimlichen Gast betrifft, so haben alle Länder und auch die Schweiz, Vorkehrungsmaßregeln getroffen, damit er uns nicht unbeschrieen überrascht. So darf z. B. weder egyptische Baumwolle, noch dürfen Lumpen u. dgl.

aus Egypten in die Schweiz eingeführt werden, natürlich bis auf Weiteres. In Irland hat's nur scheinbar gebessert. Der Funken glimmt unter der Asche. Die Mörder im Phönixpark zu Dublin sind nämlich seit der vorjährigen Weltumschau erwischt und gehenkt worden. Einer ihrer

Helfershelfer, Carey, hat den Angeber gemacht, um seinen eigenen Hals zu retten. Der Angeber erhielt Pardon von der englischen Regierung und Geld zum Auswandern. Die Iränder-Verschworenen aber hatten ihm den Tod

geschworen. Und richtig hat ein gewisser O'Donnell den Carey auf dem Schiffe, das nach Capstadt ging, über den Haufen geschossen und sich dann verhafteten lassen. Darob nun große Freude in Israel. Die Dubliner zündeten Freudenfeuer an und thaten wie närrisch vor lauter Freude. — Von Österreich lässt sich auch heuer nichts Tröstliches berichten. Der Haß der Czechen und des andern Völkergeindels da unten an der Donau gegen das Deutschthum in Böhmen und der Enden steht in schönster Blüthe und die Regierung hält sich nur dadurch über Wasser, daß sie jeder der interessanten Nationalitäten durch Konzes-



Alt Bundeskanzler Schießt.

stonen das Maul stopft und so eine Mehrheit in der Landesvertretung sich künstlich erhält — und so von der Hand in den Mund lebt. Von dem geistigen und sittlichen Zustand des ungarischen Volkes und von seiner asiatischen Strafrechtspflege gibt der Blutbeschuldigungsprozeß gegen die Juden in Tisza-Eszlar (einem Städtchen an der Theiß) völlig klare Auskunft.

Die Zeitungen haben genug darüber gebracht. Der Dünnerhaufen, Türkei genannt, liegt noch am alten Ort. In Deutschland toste es fast das ganze Jahr hindurch von Kulturmäßig, Schutzoll und — Militär. Bismarck war immer und ist noch jetzt fern von den Geschäften (soweit sichtbar) geblieben. Im Reichstag hat er sich nie gezeigt. Ist halt auch kein heuriges Häuslein mehr. Baufälligkeit. —

Schauen wir die Unglücks- und Todtent-chronik des Jahres an, so

finden wir zahlreiche mit Blut und Thränen geschriebene Blätter darinnen. Am 3. September 1882 fand das furchtbare Eisenbahnunglück bei Hugstetten (nahe an Freiburg im Badischen) statt, von dem ein öffentlicher Aufruf sagte: „An 70 Menschen jedes Alters und Geschlechts hat mitten aus fröhlicher Feststimmung ein jäher furchtbarer Tod herausgerissen. Hunderte sind verwundet und viele werden das Schmerzenslager nur als Krüppel wieder verlassen. Ein Aufschrei

des Entsetzens hallt durch ganz Deutschland.“ Dann folgten vom 17. bis 20. September die furchtbaren Verstörungen fast ganz Mitteldeutschlands durch anhaltendes Regenwetter, das alle Gewässer über ihre Ufer trieb. Der Verlust an Menschenleben, Vieh und Fahrhabe war unsäglich, die Verwüstung des Kulturlandes grauenhaft und die Zahl der eingestürzten

Häuser eine entsetzliche. Und noch waren die Jammerufe aus dem Über schwemmungsgebiete Deutschlands nicht verhallt, so ging ein gleiches Unglück im Süden (Oberitalien, Tirol u. Kärnthen) nieder. In den Tagen vom 17. bis 20. September öffneten sich die Schleusen des Himmels und die Brunnen der Tiefe u. die furchtbaren Elemente verwüsteten ganze Thäler, deren ohnehin arme Bewohner der Früchte schwerer Arbeit verlustig gemacht, ja sie theilweise ihres Dödachs

A. A. E. ULLMER. C° BERNE

Bundespräsident Ruchonnet.



beraubt und namenloser Noth preisgegeben wurden. Es war aber des Elends noch nicht genug. Ende Oktober wiederholten sich die Überschwemmungen unter heftigen Stürmen. In den Tagen vom 26. bis 30. Oktober stand das Rheintal, standen die Nebenthäler von Mannheim bis Köln unter Wasser und dann wiederholte sich die unendliche Fluth nochmals vom 26. bis 28. Dezember. War's nicht, als ob jener Fluch des Fischers im „Wilhelm Tell“ in Erfüllung

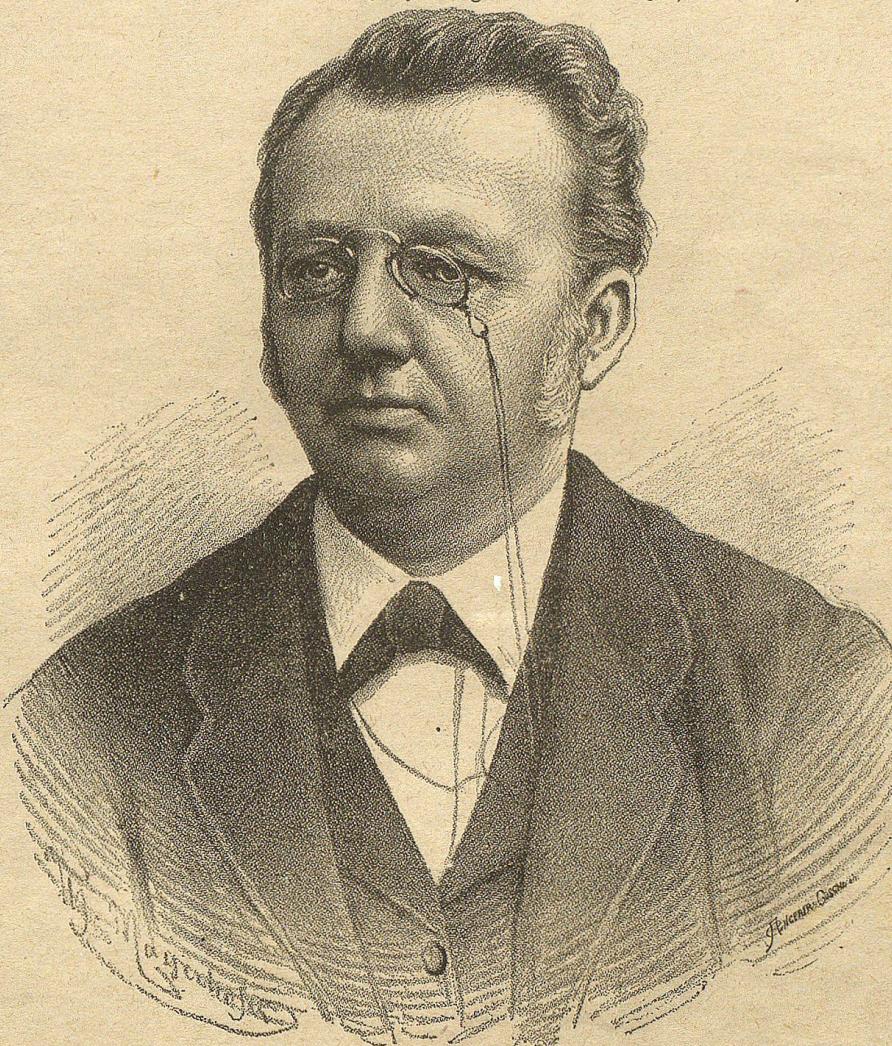
gehen sollte: „Kaset, ihr Winde! Flammt herab,
 ihr Blicke! Ihr Wolken berstet! Gießt herunter,
 Ströme des Himmels, und ersäuft das Land!“ —
 Ein öffentlicher Aufruf vom 30. November 1882
 beginnt folgendermaßen: „Fast am Schlusse des an-
 schweren Unglücksfällen so reichen Jahres 1882 an-
 gelangt, sehen wir uns wiederum einer entsetzlichen
 Katastrophe
 gegenüber, die
 Tausende und
 Ubertausende
 in Noth und
 Elend gestürzt
 hat. Mit furcht-
 barer Gewalt
 hat die durch
 unendliche Re-
 gengüsse ange-
 schwollene
 Fluth unserer
 Ströme die ihr
 gesetzten
 Schranken
 durchbrochen
 und sich über
 das Land er-
 gossen. Süd-
 u. Westdeutsch-
 land, insbeson-
 dere die Ufer-
 gegenden von
 Rhein, Main,
 Mosel und ih-
 ren Nebenflüs-
 sen haben durch
 die Ueber-
 schwemmungen
 einen in seinen
 Folgen unbe-
 rechenbaren

Schaden erlitten. Ist auch zu hoffen, daß Menschenleben
 nicht in der Anzahl zu beklagen sind, wie man fürchten
 konnte, so ist die materielle Schädigung um so größer.
 Wie Vielen hat die Fluth ihre ganze Habe genommen,
 die Erträge des Feldes aus Keller und Speicher
 weggeschwemmt oder verdorben! Wie viele Wohnun-
 gungen sind zerstört, welche Flächen fruchtbaren Acker-
 landes vielleicht für Jahre ertragsunfähig geworden!“
 Das Jahr 1883 setzte die Einträge in die Unglücks-

chronik fort. Am 27. Januar versank das Schiff
 „Cimbria“ auf seiner Fahrt nach New-York durch
 Zusammenstoß mit einem andern Dampfer, und nicht
 weniger als 419 Personen ertranken in den Wellen
 des Meeres. Aus den Vereinigten Staaten
 schrieb uns ein Bekannter aus Wisconsin u. N. fol-
 gendes: Das Jahr 1883 hat eine außerordentliche

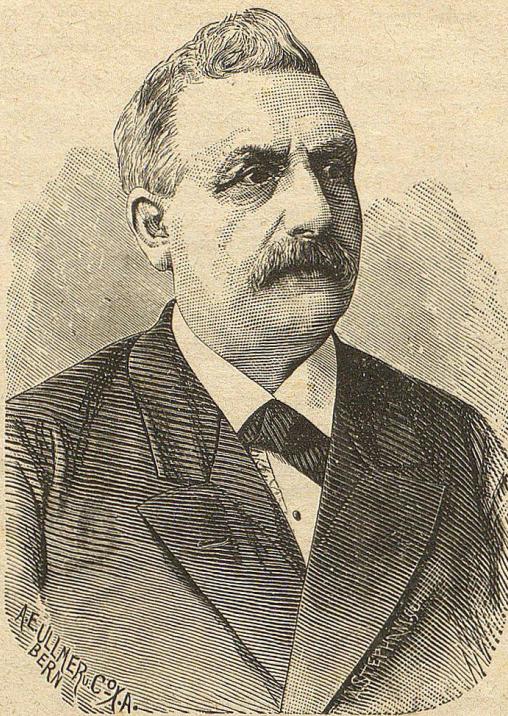
Zahl von Kata-
 strophien über
 die Menschheit
 gebracht. Feu-
 ersbrünste, der
 Untergang von
 Seedampfern,
 denen Hunderte
 von Menschen-
 leben zum
 Opfer fielen,
 furchtbare
 Ueberschwem-
 mungen folgten
 einander in bei-
 nahe ununter-
 brochener Rei-
 henfolge. Aus
 Mississippi
 kam die Kunde,
 daß am 23. Ap-
 ril ein Orkan
 einen Theil des
 Ortes Wesson
 total zerstört
 habe und daß
 dabei eine gro-
 ße Anzahl von
 Menschen ge-
 tödlet oder ver-
 lezt worden
 sind. Am Abend
 des 18. Mai

brach ein Sturm im mittleren Mississippithale los und
 richtete im nördlichen Teras, im mittleren und nörd-
 lichen Illinois und im südöstlichen Wisconsin arge
 Verwüstungen an. Es genüge zu erwähnen, daß ca. 54
 Personen getödlet und etwa 200 mehr oder weniger
 schwer verletzt worden sind an jenem Abend, abgesehen
 von der Zerstörung von Gebäuden und anderem Eigen-
 thum. Vom 25. und 28. Mai liegen Berichte vor von
 verderblichen Stürmen im südlichen Illinois, Indiana



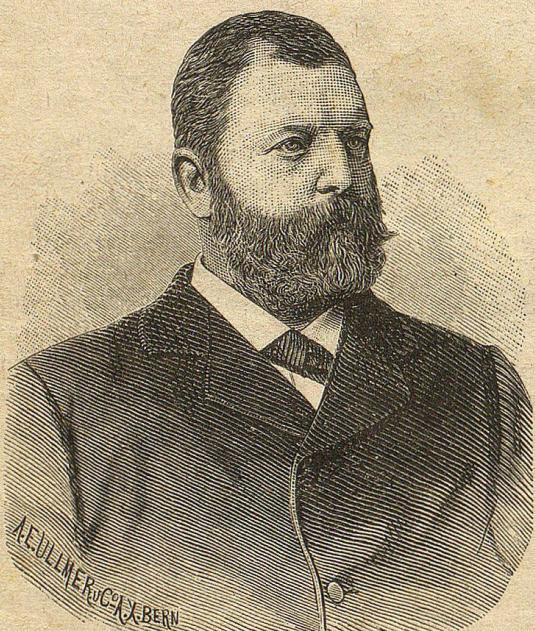
Bundesrath Dr. Deucher.

und Ohio, verbunden mit bedeutendem Verlust an Menschenleben und Eigenthum. Von Racine (Wisconsin), wenige Meilen südlich von Milwaukee, am Michigansee gelegen, wird folgendes berichtet: „Der Wirbelsturm brach am 18. Mai, Abends 7 Uhr, über die Stadt los. Ihm ging ein heftiges Gewitter mit furchtbaren Regengüssen voraus. Nach wenigen Minuten bewegte sich eine dichtschwarze Wolke von Südwesten her gegen die Stadt in der Form eines riesigen Zylinders und verursachte ein Geräusch, als wenn viele Bahnzüge über eine Brücke führen. Sie senkte sich über der Umgebung des Northwestern Passagierdepots, wirbelte nach links und bald erfolgte ein furchtbares Krachen. Häuser wurden wie



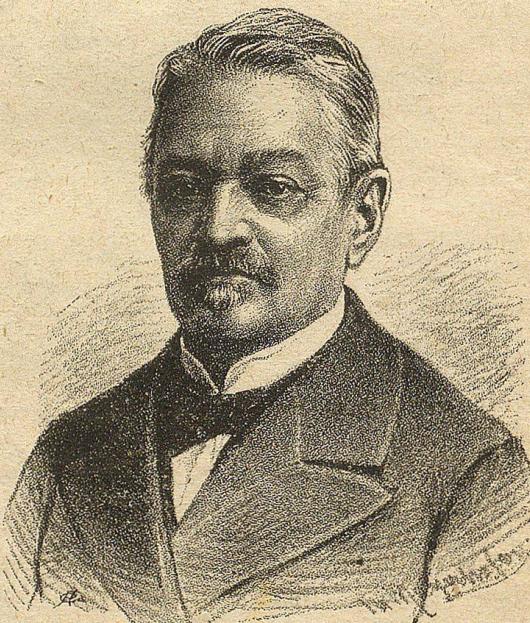
Bundesrat S. Bavier, Gesandter in Rom.

hoben, Fenster zertrümmert und alles Bewegliche nach den vier Winden verstreut. Die Windhose verschwand im See. In kürzer Zeit hatten sich die unverletzt Gebliebenen von ihrem Schrezen erholt und eilten den Verschütteten zu Hilfe. Hier wurden Leichen hervorgezogen, da Verstümmelte und Verwundete mit Mühe befreit. — Auch unser Vaterland hat sein redlich Theil bekommen. Ich erwähne die entsetzlichen Mordthaten vom 14. November 1882 in Glattfelden, wo eine schwäbische Magd die Frau Pfarrer, ihre Dienstherrin, ermordet hat, sodann den Mord in Walchwil (Zug) vom 15. November. Am 7. April 1883 zerstörte eine Feuerbrunst in Vallorbes (Waadt) 98 Häuser in einem Gesammt-



Oberst Frei, Gesandter in Washington.

Baumblätter gehoben und weggeführt, Bäume entwurzelt, Telegraphenstangen umgeworfen. Im Augenblick war ein Areal von einer Meile Länge und $\frac{1}{4}$ Meile Breite mit Trümmern besät, die Straßen unpassierbar. An der Grenze dieses Areals wurden Haussächer abge-



Nationalrat Nepli, Gesandter in Wien.

werth von 810,000 Fr. Der Schaden an zerstörtem Móbiliar wurde zu 300,000 Fr. geschätz und 700 Personen wurden obdachlos. — Von schweren Hagelschlägen fast in allen Kantonen will ich schweigen; aber manch Bäuerlein, das sich bei dem schön eingetretenen Früh-

lingswetter wieder seines Daseins zu freuen begann, steht heute vor allen geträumten, nun aber zerstörten Hoffnungen trostlos da, fragend: Wann will es besser werden? Leider weiß ich keine Antwort. — Schließen wir unsere Unglückschronik ab mit der entsetzlichen Katastrophe auf der Insel Ischia bei Neapel, wo in der Nacht auf den 29.

Juli der schöne Bade-

ort Gasamicciola durch vulkanische Gewalten gänzlich zerstört worden ist. Die Katastrophe ist dem Leser in noch zu frischer Erinnerung, als daß ich bei der Beschreibung derselben länger verweilen sollte. Die Zahl der Todtenopfer wird von 5000 bis 8000 angegeben, da außer Gasamicciola auch die Orte Laccoaino (1800 Einw.) und Forio (5400 Einw.) zerstört wurden.

Doch:

Das Lied, es folgt nicht weiter, Des Jammers ist genug.

Das Todtenregister des Jahres verzeichnet auch für uns einige schwere Lücken. Wir verzeichnen den Hinschied des aargauischen Landammanns Dr. Augustin Keller, der am 8. Januar in

Uenzburg nach langer und schwerer Krankheit nahezu 78 Jahre alt das Zeitliche gesegnet. Sein ganzes reiches öffentliches Leben war der Schule, dem Heimatkanton und dem weitern Vaterlande gewidmet, und wenn man mich fragen würde: Welche Grabschrift würdest Du unter das wohlgetroffene Bildnis Kellers setzen? — so würde ich antworten: Dem Sinne nach, also mit entsprechender Aenderung von Namen und Dertlichkeiten, würde ich jene Inschrift wählen, welche ich vor

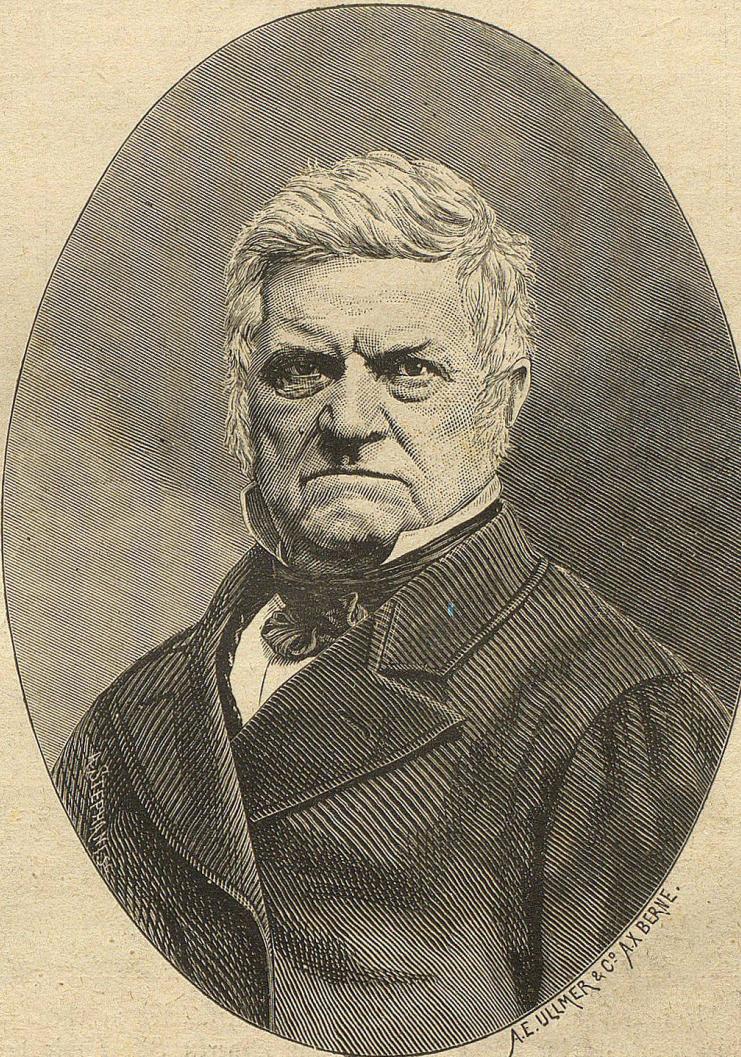
Jahren unter dem steinernen Brustbild des Kommandanten von Hohentwiel R. Wiederhold, an der Kirche zu Kirchheim (Württemberg) gelesen habe: Sie heißt:

Der Kommandant von Hohentwiel, Fest wie sein Fels, der niemals fiel, Des Landes Schild, Des Feindes Tort, Der Künste Freund, Der Armen Hirt, Ein Bürger, Held und Christ wie Gold, So schläft hier Konrad Wiederhold.

Es folgten dann rasch nacheinander die H. Nationalräthe Dr. Alfred Escher, Philippin von Neuenburg u. unser der ganzen Eidgenossenschaft wohl bekannte alt Bundeskanzler u. Nationalrat Schieß, dessen wohlgelungenes Portrait unsre Leser freuen wird. Schieß starb auf dem Felde der Arbeit in der Sommeression der Bundesversammlung 1883, welche ihn in corpore zu seiner letzten Ruhestätte begleitete. —

Wenn wir neben Eidgenossen auch das Bild des französischen Staatsmanns Gambetta bringen, der am 31. Dezember gestorben, so geschieht dies, um dem geneigten Leser, der so viel von Gambetta gehört, ja dessen Name seit 1870 in

aller Mund war, einen historisch wichtigen Mann auch persönlich vorzustellen. — Aus unserm Bundesrath und dem diplomatischen Corps stellen wir unsren Lesern fünf Eidgenossen bildlich vor und zwar zunächst unsren gegenwärtigen Bundespräsidenten L. Ruchonnet, geb. 1834 in London, wo dessen Vater, ein Waadtländer, Fechtmeister war. Der Sohn ist, wie man's in England und Amerika nennt, ein „selbstgemachter Mann“ mit hoher staatsmännischer Bildung



Landammann Dr. Augustin Keller †.

und großer Tüchtigkeit in der Bewältigung von Arbeiten gesegnet. Alles geht ihm rasch und doch gründlich von Statten. Er ist Meister der Rede und vertritt die Schweiz auch nach Außen hin tüchtig und in liberalem Sinne. Dem Bundespräsidenten gegenüber findet der Leser das wohlgetroffene Bild unseres neuen Bundesrathes, des an Stelle des zum schweizerischen Gesandten in Italien ernannten Bavier (Graubünden) im April 1883 vom Präsidentenstuhle des Nationalrathes herab in den Bundesrat berufenen Herrn Dr. A. Deucher, geb. 1831 in Steckborn.

Nicht bloß der Thurgau, sondern die ganze Schweiz kann mit Recht stolz darauf sein, daß diese tüchtige Kraft die Wahl in die oberste Vollziehungs - Behörde der Schweiz angenommen hat. Herr Dr. Deucher verbindet mit einer umfassenden und gründlichen wissenschaftlichen Bildung den hohen Vorzug, sich ebenso reiche Erfahrungen in den verschiedensten Zweigen der kantonalen Verwaltung erworben u. gleich-

sam von der Pike auf gedient zu haben. Sein Bildungsgang ist durch folgende Marksteine zur Genüge umschrieben: Nach Absolvirung der Primar- und Sekundarschule bezog er zunächst das Gymnasium in Fischingen und dann das Lyceum in Konstanz und bezog dann, trefflich vorbereitet, die Universität Heidelberg, wo er vorzugsweise Philosophie und Geschichte studirte. Dann entschied er sich für die Medizin und erwarb sich seine gründlichen medizinischen Kenntnisse auf den Universitäten Zürich, Prag und Wien. Von seinen Studien zurückgekehrt, war er seit 1856 Mitglied des thurgau-

ischen Grossen Rethes und dreimal Präsident dieser Behörde. Im Jahre 1868 berief ihn das Volk in den Verfassungsrath und 1879 in den Regierungsrath, wo er die Direktionen des Erziehungs- und Kirchenwesens und des Sanitätswesens abwechselungsweise übernahm. Seit dem Jahre 1869 bis 1873 war Dr. Deucher Mitglied des Nationalrathes, wo er dann zurücktrat. Allein im Jahre 1879 wurde er doch wieder gewählt

und im Jahr 1882/83 zum Präsidenten des Nationalrathes berufen, von welch hoher Stelle weg er dann in den Bundesrat trat. Kein Wunder, daß nach diesem vortrefflichen Bildungsgange u. nach der Bekleidung der wichtigsten Aemter im kantonalen Dienste Dr. Deucher schnell als schlagfertiger u. schwungvoller Redner und als schneidiger Präsident des Nationalrathes in der Schweiz bekannt und geachtet wurde. Seine Arbeitskraft ist zugleich eine unverwüstliche und so dürfen wir uns wohl Glück wünschen, diese Kraft im Bundesrathe wirken zu sehen. Ueber unsere drei Diplomaten, deren Bilder wir beifügen, nämlich: des Herrn Bavier, Gesandter in Rom, Ueli (St. Gallen), Gesandter in Wien und Oberst Frei (Basel), Gesandter in Washington, können wir wegen Raumangels leider die erwünschten biographischen Notizen nicht mehr beifügen. Im Übrigen sind alle drei unserm Schweizervolk keine unbekannten Personen.

Und damit:

Prosit das Neujahr 1884.

